

Das Bourbaki-Panorama : Zeugnis internationaler Solidarität

Autor(en): **Brändle, Rea**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Revue : die Zeitschrift für Auslandschweizer**

Band (Jahr): **23 (1996)**

Heft 2

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-910661>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das Bourbaki-Panorama

Zeugnis internationaler Solidarität

Am 10. März hat die Luzerner Bevölkerung der Erhaltung des Bourbaki-Panoramas zugestimmt und damit wertvolles Kulturgut gerettet.

Innert drei Tagen kommen 88 000 Asylanten über die Schweizer Grenze. Viele sind krank. Alle werden, unabhängig von der Hautfarbe, aufgenommen, zunächst notdürftig gepflegt und in die einzelnen Kantone verteilt.

*Rea Brändle**

Ein Spendenaufruf bringt 15 Millionen Franken, ein Mehrfaches in heutiger Währung. Die Geschichte ist keine Utopie. Sie hat sich so ereignet, im Winter 1871, den letzten Tagen im deutsch-französischen Krieg. In Paris war bereits ein Friedensvertrag ausgehandelt, die französische Ostarmee aber stand noch immer im Feld. General Bourbaki hatte sich umgebracht, bedrängt von den Deutschen. Seine Truppen begannen sich aufzulösen, auf der Flucht in den Jura und Richtung Schweizer Grenze.

Hodler als Assistent

Festgehalten wurden die denkwürdigen Szenen von Edouard Castres. Der erfolgreiche Genfer Maler, Nachkomme von Hugenotten, hatte sich freiwillig Bourbakis Truppen angeschlossen. Als Kriegsmaler, wie es heisst, ändern Quellen zufolge begleitete er die ersten Ambulanzwagen des Roten Kreuzes. 1876 erhielt er den Auftrag, die Kapitulation der Bourbaki-Armee auf einem Rundbild darzustellen, einer Leinwand von 18 000 Quadratmetern. Zwei Jahre lang arbeitete er an seinem Monument, zusammen mit zehn Assistenten. Der junge Hodler gehörte dazu, der Tiermaler Van Muyden und, als Fachmann für die optischen Täuschungen am unteren Bildrand, der Bühnenbildner Henri Silvestre.

Trotz der Arbeitsteilung behielt der Meister den Überblick. Die turbulenten Ereignisse konnte er aus dem Gedächtnis abrufen; die zahllosen Einzelbilder

Das Bourbaki-Panorama ist ein einzigartiges Zeugnis historischer Ereignisse und ein Kulturgut von höchstem Wert. (Foto: zvg)



tauchte er, nach Detailstudien im Jura, in ein kühles Winterlicht. Unter weitem Himmel skizzierte er eine Schneelandschaft, von 10 000 Figuren bevölkert, lebensgross zum Teil und so realistisch, dass auf den ersten Blick leicht vergessen geht, wie geschickt das Werk komponiert ist.

Nahtlos sind die Massenszenen ineinander verwoben, bei genauem Hinsehen erst schiebt sich ein Zeitraum von mehreren Tagen zwischen die einzelnen Bildabschnitte: endlose Flüchtlingskolonnen, ihre Entwaffnung durch ein Schweizer Regiment, der Vertrag mit General Herzog, spontane Hilfsaktionen der Frauen aus den umliegenden Dörfern, das Lazarett des Roten Kreuzes, der Massentransport ins Landesinnere – all das scheint sich gleichzeitig abzuspielen, und die Besucherinnen und Besucher stehen mittendrin.

Authentische Landschaft

Das Bild selber hat kein Zentrum, es erzählt in epischer Form von Leben und Tod, von sterbenden Soldaten und von Schindmähren, die einander vor lauter Hunger die Schwänze abfressen. Und die Schreckensminiaturen sind eingebettet in eine authentische Landschaft: verschneite Wiesen, Weiler und Häuser, wie sie bei Les Verrières zum Teil bis heute anzutreffen sind.

1881 wurde das Bourbaki-Panorama in Genf eröffnet, acht Jahre später kam es nach Luzern, samt Rotunde, als Tou-

ristenattraktion. 60 000 Eintritte wurden in der ersten Saison verkauft, und der Erfolg hielt bis zum Ersten Weltkrieg an. 1925 wurde die Rotunde verkauft und zur Garage umfunktioniert. Zwar blieb das Rundbild im Obergeschoss dem Publikum weiterhin zugänglich, doch die Umbauten hatten seine Wirkung arg beeinträchtigt, und so geriet es allmählich in Vergessenheit. Erst in den siebziger Jahren wurde das Monument wiederentdeckt und mit privater Initiative aus dem Koma erweckt, peu à peu, bis die Stadt Luzern sich endlich für eine dauerhafte Lösung engagierte.

Kulturhistorische Rarität

Inzwischen sind in Europa die Panoramen an den Fingern abzuzählen. Schon deshalb ist das Bourbaki-Gemälde eine kulturhistorische Rarität und ein Unikum obendrein. Anders als die meisten Schlachtenmaler hat Castres den Krieg nicht verherrlicht, und so gesehen ist sein Werk ein Zeugnis von internationaler Solidarität, wie sie hierzulande selten geworden ist. Um so nötiger deshalb, die Erinnerung an 1871 wachzuhalten und die Geschichte weiterzuerzählen: Von Les Verrières aus wurden die Flüchtlinge ins Landesinnere gebracht. Nicht alle konnten in ihre Heimatländer zurückkehren. Viele sind hier gestorben, und noch heute stehen auf einigen Dorffriedhöfen Gedenksteine für die Bourbaki-Armee. ■

*Rea Brändle ist freischaffende Journalistin.